

das ist der erste Fall, wo ich keine abschlägige Antwort mehr haben soll. Wir wollen sehen.

Ferner: So sehr mich Deine desolaten Kostenzustände dauern, und so sehr ich weiß, was es heißt, kein Geld haben, so bin ich doch in großer Verlegenheit, wo ich anders Mittel herbekommen soll als von Dir. Mein Pariser Budget läuft noch einige Wochen fort, nun muß ich in Lüttich mieten, das Notdürftigste kaufen und leben. Dieses Extraordinaire, wie in der französischen Finanz die außerordentlichen Kredite heißen, weiß ich nicht zu beschaffen, da ich meine Quartalgelder erst Ende Juni beziehe und die ordentlichen Steuern auch nur die ordentlichen Ausgaben decken. Kannst Du mir helfen, so schicke mir poste restante nach Lüttich, so weit denke ich noch zu kommen. Bemerken muß ich Dir dabei, daß ich in diesem Augenblick den Posten von 100 Rt. empfindlich spüre, denn der könnte mir grade helfen. Aber wie Du mit außerordentlicher ökonomischer Schärfe sagst: Die Summen, die ich ausgegeben, habe ich nicht mehr. Und doch beruht auf diesem Satze das sittliche Weltgebäude.

In Doktors Briefe sprichst Du vom „frommen Glauben der Völker“, darüber werde ich Dich einmal später examinieren. Der fromme Glaube der Völker ist nicht die Gerechtigkeit, die wir wollen, und wenn Du Dich nur auf den frommen Glauben der Völker stützt, so bist Du verloren. Jeder Sieg im Reiche des Geistes besteht darin, daß man den linken Fuß auf den frommen Glauben der Völker setzt und den rechten auf das unfrome Eiland der Zukunft. Bleibt man zu weit auf dem frommen Glauben der Väter stehen, so springt man ins Wasser. Will man gar nicht darauf stehen, so fällt man wieder hinein. Aber den Arm der Könige bewaffne Du nur, denn der liegt sonst müßig; weißt Du die Zivillisten zu exploitieren, so verminderst Du die Unproduktiven, und das ist die Aufgabe der Weltgeschichte.

Lebe mir wohl, wie Du zu sagen pflegst, und mach' Deine Sachen ordentlich. Da ich nicht beten kann, so will ich so lange fluchen, bis Du reüssierst.

Dein Freund.

104.

LASSALLE AN ARNOLD MENDELSSOHN. (Original.)

[Anfang Juni 1847.]

Lieber Doktor!

Ich schicke Dir hier inliegend 25 Rt., einige Tage nach der Ankunft Deines Briefes (acht bis zehn Tage) bin ich hier angekommen; die Sendung ist noch verspätet worden, weil Cötgen sie übernehmen wollte.

Ich bin mit den schriftlichen Arbeiten, Materialzusammenstellungen und Exposés für die Ehescheidungssache (fin de non recevoir, Gegenklage, Denkschriften etc.) so fürchterlich überhäuft, daß ich Tag und Nacht zu Hilfe nehmen muß, sonst hätte ich Dir mehres geschrieben; es ist jetzt hohe Zeit, daß Du endlich wieder nach Deutschland zurückkehrst, ich warte nur ab, die Ausarbeitungen für die Klage fertigzumachen, um nach Lüttich zu kommen und mit Dir nach vorher erfolgter Anzeige an den Generalprokurator zurückzukehren; ich muß abwarten, die Ausarbeitungen beendet zu haben, damit ich alsdann während Deiner Haft meine Tätigkeit voll und ungeteilt Dir widmen kann. — Wenn Du fragst: „Wer gibt Dir das Recht, mich auf ein Fixum (25 Rt. per Monat) zu setzen?“<sup>1)</sup> so ist Deine Frage schon ein Irrtum. Ich habe Dich nicht darauf gesetzt, sondern niemand anders als die *ἀνάγκη*.<sup>2)</sup> Nur den Zahlenausdruck der Notwendigkeit zu finden war meine Sache, und natürlich meine allein, da das Material dazu, Budget, Einnahme, Ausgabe mir allein, nicht Dir bekannt ist, ich also nur die Zahl ermitteln konnte. Daß sie vorläufig unsre Verhältnisse noch übersteigt, werde ich Dir mündlich ausrechnen können. —

Wir haben neulich (d. h. die Gräfin) einen großen Ärger gehabt. Der junge Grün,<sup>3)</sup> dem die Gräfin rein aus Erkenntlichkeit gegen seinen Bruder einen ihr sehr schwer ankommenden Dienst erwiesen, hat ihr neulich in meiner Abwesenheit aus heiler Haut einen sehr groben Brief geschrieben, worin er ihr ankündigt, „daß er kein Interesse für ihre Sache mehr haben könne“. Als hätte man ihn drum gebeten! Damit aber nicht genug, hat er die Sache bis zu der Infamie getrieben, mehre sehr unangenehme Dinge herumzuplaudern. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Es hatte kein Mensch ihm etwas getan. Cötgen ist wütend auf ihn, er behauptet, er habe es aus Ärger getan, daß wir ihm nicht die Rolle gegeben. Das wäre doch zu kleinlich. Ich würde mehres über die Sache geschrieben haben, wenn nicht Cötgen Euch spräche, der Euch seinen Unwillen mündlich äußern wird über dies fabelhafte Betragen. Grüße C. Grün und leb wohl. Der Stockum<sup>4)</sup> hat Wind, daß die Diamanten versetzt sind. Ich werde in kürzester Zeit sie einlösen müssen schon deswegen, und dann um sie zu verkaufen. Schreibe mir, ob Du gegen Sendung von 250 Rt. sie sofort erhalten

<sup>1)</sup> Siehe oben Brief Nr. 102.

<sup>2)</sup> Notwendigkeit.

<sup>3)</sup> Albert Grün (geb. 1822), ein Bruder Carl Grüns, später als Dichter und ästhetischer Schriftsteller bekannt.

<sup>4)</sup> Der Kaufmann von Stockum in Düsseldorf, der Geschäftsführer des Grafen Hatzfeldt. In seiner Verteidigungsrede im Kassettenprozeß nennt Lassalle ihn „diesen Hauptmann einer organisierten Zeugenbestecherbande“. Auch Graf von Westphalen beurteilte ihn ungünstig.

und zurückschicken kannst. Die Nachforschungen nach dem Koffer sind bisher vergeblich gewesen. Ich begreife die Sache nicht, werde nächstens selbst nach Bonn gehen. Teile mir Deine Adresse mit.

Dein F.

105.

LASSALLE AN ARNOLD MENDELSSOHN. (Original.)

[Juni 1847.]

Lieber Doktor!

Es tut mir sehr leid, daß Dich Cötgen neulich nicht getroffen hat; ich hatte ihm einen kurzen Brief für Dich und 25 Rt. übergeben; die 25 Rt. ließ er bei Grün zurück, den Brief brachte er mir wieder. — Ich empfinde oft großes Bedürfnis, Dich zu sehen, und sehne mich recht danach, Dich mal wieder zu haben, sollte Dir dies allerdings nicht schreiben, da Du mir wieder wie neulich entgegen könntest, daß dies Sentimentalität sei. — Eben machte ich wieder eine neue Demarche wegen Deines Koffers. — Ich wünschte, Du könntest hier sein und sehen, wie sich der Graf im großen und kleinen täglich blamiert und alles zu seinem Nachteil ausschlägt. Unsre Angelegenheiten sind in bisher unerhörter Blüte. Leider ist es unmöglich, zugleich zu handeln und auch der Historiker seiner eignen Taten zu sein, sonst würde ich Dir ausführlich schreiben. Es ist jetzt gewiß, daß auch das letzte Schwert, die Ehescheidungsklage, dem Grafen aus der Hand geschlagen wird, es ist gewiß, daß wir herausstellen können, daß er als Standesherr nie irgendwo anders domiziliert gewesen sei, noch sich domizilieren darf als zu Schönstein. Dann kann er die Ehescheidungsklage nicht anstellen, weil sie nach gemeinem Recht nicht recevabel ist, dann gelten auch die kurkölnischen Bestimmungen über Gütergemeinschaft, und es ist damit auch fürs Vermögen eine Million gewonnen. Wir haben jetzt Wind und Wellen für uns. Quälten ihn früher die Zeitungen, so lassen wir dieses geringere Qualmittel jetzt aus Überhäufung mit Geschäften weniger angebaut und quälen ihn mit realen Quälereien. In vier Wochen wird er fürchterlich bezahlen müssen, Geld, wirkliches Geld. Dann kommen auch für Dich bessere Zeiten.

Cötgen erzählt mir die fürchterlichsten und gemeinsten Dinge über Albert Grün; er sagt, er mache sich ein Geschäft daraus, die empörendsten Lügen über uns in die Welt zu setzen, weil wir ihn nicht engagiert haben. Er sei schon vor Monaten zu ihm (Adam) gekommen und hätte von der Gräfin 600 Rt. haben wollen! Ist der Kerl verrückt? — Aber solche Niedrigkeiten wie Cötgen, dem man doch glauben kann, sie mir erzählt, verstimmen mich, wenn sie von einer Seite herkommen,